

*Rüdiger Volhard : Musisches Gymnasium Frankfurt am Main (1939-1945)*

Die Idee eines Musischen Gymnasiums stammt aus dem Jahr 1921. Ihr Urheber war der Pianist und Musikpädagoge Leo Kestenberg, der damals im Preußischen Kultusministerium tätig war, dann aber seinen Posten verlor und emigrieren musste. Der neue Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung übernahm die Idee.

Die Schule war als "Ausleseanstalt" für den musikalischen Nachwuchs dessen gedacht, was inzwischen das "Großdeutsche Reich" geworden war. Als Leiter war - ungefragt - der damals 35-jährige prominente Komponist, Chorleiter und Professor an der Berliner Musikhochschule Kurt Thomas ausersehen worden, der zwar zögerte, aber die Aufgabe dann doch übernahm. Unter seiner Leitung war unsere Schule, wie ich bei früherer Gelegenheit schon einmal gesagt habe: "eine Oase der Sachlichkeit in unserem vom Abschaum regierten Land, das sich ja damals schon im Kriegszustand befand, Ende 1939."

Die Stadt Frankfurt hatte sich in einem Vertrag mit dem Reichsminister verpflichtet, die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Diese bestanden aus dem "Haus Buchenrode" und benachbarten Häusern an der Niederräder Landstraße. Dort nahm Ende 1939 die Schule mit 130 Schülern den Lehrbetrieb auf.

Das "Haus Buchenrode" war bis Ende 1938 das Wohnhaus des Chemikers und Industriellen Geheimer Regierungsrat Dr. Arthur von Weinberg gewesen. Er hatte vor dem I. Weltkrieg auf dem riesigen Grundstück an der Forsthausstraße 148 eine schlossartige Villa erbaut (50 Räume mit vielen Nebengebäuden). Der Bauherr, der selbst Geige und Orgel spielte, hatte in dem mit rotem Damast bespannten Saal, der später unser Esssaal wurde, auch eine Orgel einbauen lassen und veranstaltete dort regelmäßige Konzerte. In diesem Saal führten wir 1941 die Eichendorff-Kantate unseres Schulleiters auf. Ich erwähne das, weil die auf die Gründung Dreikönigskirchenkantorei durch Kurt Thomas 1945 zurückgehende Frankfurter Kantorei unter Hans Drewanz das Stück vor zwei Jahren im Römer aufgeführt hat und ich für die früheren Mitschüler eine CD dieser Aufführung mitgebracht habe.

Name und Schicksal Arthur von Weinbergs waren uns Schülern damals unbekannt. Auch im öffentlichen Bewusstsein ist er heute kaum mehr präsent. Deswegen habe ich mir vorgenommen, ehe nachher vom Musischen Gymnasium gesprochen wird, meinerseits von ihm zu sprechen.

Arthur (seit 1908 von) Weinberg wurde am 11. August 1860 in Frankfurt am Main geboren, wo er auch zur Schule ging. Mit 17 Jahren nahm er das Studium der Physik, Chemie, Mathematik und Alter Sprachen auf, konzentrierte sich dann aber auf die Chemie. 1882 wurde er in München von dem berühmten Chemiker Adolf von Baeyer, dem Nachfolger auf Liebigs Lehrstuhl, promoviert, dessen Assistent er auch kurz war. 1883 trat er in das Unternehmen in Fechenheim ein, in dem bereits sein verstorbener Vater als Teilhaber tätig gewesen war und das nun von seinem Onkel Leo Gans geführt wurde, eine Tochtergesellschaft der Leopold Cassella & Comp.

Weinberg war ein hervorragender, vor allem auf seinem Spezialgebiet der Farbenanalytik bedeutender Chemiker. Zusammen mit seinem Bruder Carl als kaufmännischem Leiter baute er die Cassella Farbwerke zu einem Betrieb von Weltgeltung aus. 1900 galt Cassella als weltgrößter Hersteller synthetischer Farbstoffe. Durch Cassella wurde Fechenheim zur reichsten Gemeinde zwischen Frankfurt und Hanau.

Weinberg war mit dem sechs Jahre älteren Paul Ehrlich befreundet und hatte an dessen Forschungen großen Anteil. Nicht nur stellte er ihm jahrelang einen seiner wichtigsten Mitarbeiter zur Verfügung, für Ehrlichs Forschungen waren vor allem die von Weinberg entwickelten Farbstoffe von unschätzbbarer Bedeutung. Paul Ehrlich hat Weinbergs Mitarbeit denn auch bei vielen Gelegenheiten rühmend hervorgehoben. 1909, im Jahr, in dem Paul Ehrlich, der ein Jahr zuvor den Nobelpreis erhalten hatte, das Salvarsan entdeckte, stiftete Weinberg dem Physikalischen Verein eine Professur für physikalische Chemie, die erste ihrer Art.

Im I. Weltkrieg nahm der inzwischen 54-jährige an zahlreichen Schlachten als Major der Reserve teil. 1916 wurde er Leiter des Referats Chemie im Preußischen Kriegsministerium. Nach Kriegsende kehrte er in das Unternehmen zurück. Als 1925 die acht bedeutendsten deutschen Farbenunternehmen zur I.G. Farbenindustrie AG fusionierten, wurde er Mitglied des Aufsichtsrats und des Verwaltungsrats dieses damals größten Chemiekonzerns der Welt und größten deutschen Unternehmens.

Neben der Tätigkeit als Chemiker und Unternehmer lief - oder sie lag ihr zugrunde - eine lebenslange Beschäftigung mit Grundfragen der Naturwissenschaft und Philosophie.

Weinberg hielt insbesondere eine Reihe substantieller Vorträge vor der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, die auch publiziert wurden.

1909 errichtete er die "Arthur von Weinberg-Stiftung" und stattete sie mit 300.000 Mark aus, nach heutigem Wert ca € 4 Mio. Die Stiftungsmittel wurden jahrzehntelang zur Förderung der Forschungs- und Lehrtätigkeit auf den Gebieten der Chemie, Physik und verwandter Zweige an den akademischen Instituten Frankfurts verwendet. Bei Gründung der Universität stiftete er erneut 300.000 Mark. Vor allem aber bedachte er das Naturmuseum Senckenberg immer wieder durch großzügigste Schenkungen. Schon seit 1897 Mitglied der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, wurde er wiederholt zum 1. Direktor (Präsidenten) gewählt, 1923 zum außerordentlichen Ehrenmitglied und 1930 zum Ehrenpräsidenten. Die Gesellschaft verlieh ihm ihre höchste wissenschaftliche Auszeichnung, die Cretschmar-Medaille.

Daneben interessierte er sich für die Bühnen unserer Stadt, als Mitglied des Vorstands, dann Vorsitzender des Aufsichtsrats der Theater AG, später als Vorstandsmitglied des Patronatsvereins für die Städtischen Bühnen. Er war aber auch Mitgründer des Vereins zur Gründung eines Historischen Museums und des Städelschen Museumsvereins.

Nicht unerwähnt bleiben darf der Sportsmann Arthur von Weinberg. Das von ihm und seinem Bruder gegründete Gestüt Waldfried erwarb sich große Verdienste um die Vollblutzucht. Beide waren auch Mitgründer des Frankfurter Golfclubs und des Frankfurter Rennclubs.

Das Unternehmen Cassella, die Unternehmerfamilie und ebenso Arthur von Weinberg persönlich zeichnete auch großes soziales Engagement aus. Schon vor der Jahrhundertwende baute Cassella Werkwohnungen (meist Einfamilienhäuser), richtete eine Arbeiter-Pensions- und Unterstützungskasse ein, hatte einen Werksarzt zur kostenlosen Behandlung der Werksangehörigen, eine Diakonissenstation zur Pflege kranker und alter Werksangehöriger, ein Kinderheim, eine Werksbibliothek und eine Badeanstalt, die auch der Benutzung durch Familienangehörige und Pensionäre offen stand.

Bei dieser Großzügigkeit kommt einem das Nestroy-Wort in den Sinn: "Wer's hat, kann's tun". Wieso konnte Weinberg es?

Er war reich. Seine großen Einkünfte beruhten auf drei Faktoren:

1. verwirklichte die Chemie den alten Alchimistentraum, aus Dreck Gold zu machen; man machte nun aus Teer Farben.

2. erlangten die Chemieunternehmen durch Patente eine - wenn auch befristete - Monopolstellung.
3. wurde der Ertrag auch noch durch - heute rechtlich verbotene - Kartellabsprachen manipuliert, die den Wettbewerb unter den Kartellmitgliedern regulierten, also die Wettbewerbsrisiken ausschalteten und so die Erzielung höherer Preise sicherten, als sie sich im Wettbewerb hätten durchsetzen lassen. Diese Praxis kulminierte in der späteren, bereits erwähnten Fusion zur mächtigen, marktbeherrschenden I.G. Farbenindustrie AG.

Die Liste berufsbezogener Funktionen Arthur von Weinbergs außerhalb des Unternehmens ist eindrucksvoll. Er war Gründer, Mitgründer, Vorstands- oder Kuratoriums- und Ehrenmitglied zahlreicher Institutionen,

- des Vereins zur Förderung der chemischen Forschung,
- der Deutschen Chemischen Gesellschaft,
- des Physikalischen Vereins,
- des Instituts für Physikalische Chemie,
- des Gesamtverbands der Chemischen Industrie,
- des Staatsinstitutes für experimentelle Therapie (heute: Paul Ehrlich-Institut)
- des Kuratoriums der Universität,
- der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften,
- der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsschutz und schließlich
- Präsident der Deutsch-Italienischen Handelskammer.

Nicht berufsbezogen waren (über die bereits erwähnten hinaus) seine Funktionen als

- Präsident der Vereinigung der Freunde und Förderer der Universität Frankfurt,
- Förderer des Zoologischen Gartens und
- von 1924 bis 1935 dominierender Vizepräsident der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft (und Mitfinanzier des Erwerbs der Villa Bonn).

Eindrucksvoll ist auch die Liste der Ehrungen, Orden und sonstigen Auszeichnungen Weinbergs. Er war (militärische Orden lasse ich unerwähnt)

- Dr. med. h.c. der Medizinischen Fakultät unserer Universität,
- Dr. Ing. E.h. der Technischen Hochschule Darmstadt,
- Ehrenbürger von Fechenheim,
- Ehrenbürger der Universität Frankfurt,
- später deren Ehrensensator,
- Ehrenbürger der Stadt Frankfurt am Main,

- außerdem Träger der Silbernen Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main, der Goethe-Medaille des Reichspräsidenten und schließlich des Großkreuzes des Ordens der Italienischen Krone.

Kurz: Weinberg war ein großer Mann, und ein großzügiger dazu.

Natürlich durfte nach der "Machtübernahme" das mäzenatische Wirken eines Juden nicht mehr hervortreten. Noch 1933 stiftete Weinberg aus Anlass seines 50-jährigen Betriebsjubiläums "für wohltätige Zwecke", vor allem zur Linderung besonderer Notfälle bei lange andauernder Erwerbslosigkeit, 50.000 RM (heute über € 250.000). Die Stadt nahm das Geld zwar an und verwendete es auch dem Stifterwillen entsprechend: 229 bedürftige Familien empfingen zu Weihnachten 1934 Geldzuwendungen. Auf ausdrückliche Anweisung des Oberbürgermeisters enthielt der Benachrichtigungsbrief aber keinen Hinweis auf die "Dr. Arthur von Weinberg'sche Stiftung für wohltätige Zwecke". Die Zuwendung geschah vielmehr, wie der Oberbürgermeister an die Empfänger schrieb, "aus mir zur Verfügung stehenden Spendenmitteln". In den Dankesbriefen war zu lesen:

"Wir sehen, dass im Dritten Reich die Worte des Führers wahr gemacht werden."

Oder:

"Wir wünschen, dass es Ihnen Gott reichlich vergelte, und dass nicht nur auf Ihnen, sondern auf allen Werken der N.S.D.A.P. Gottes Segen ruhe. Heil Hitler!"

Dass solche Briefe den Oberbürgermeister schamrot werden ließen, ist vermutlich eine übertriebene Erwartung.

Nach Erlass der "Nürnberger Gesetze" am 15. September 1935 musste Weinberg aus den Gremien der I.G. Farbenindustrie AG ausscheiden und nach und nach auch seine sonstigen beruflichen und außerberuflichen Funktionen aufgeben.

Der Name "Cassella" durfte nicht mehr genannt werden. 1937 wurde die Firma geändert in "I.G. Farbenindustrie AG Werk Mainkur", 1939 der Name Arthur von Weinbergs aus dem Namen seiner Stiftung entfernt.

Nach der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 legte Weinberg sein Amt als Ehrenpräsident der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft nieder, das er bis dahin auf Bitten der Gesellschaft behalten hatte, der Gesellschaft, der er sich am engsten verbunden fühlte und die ihm am meisten zu verdanken hatte.

Am 30. Dezember des selben Jahres kaufte die Stadt ihm den Grundstückskomplex Buchenrode ab. Bei der Beurkundung war die Stadt durch den damaligen Obermagistratsrat, den letzten Bürgermeister Fechenheims vor dessen Eingemeindung (1928), Adolf Miersch, vertreten. Nach ihm, der es 1945 zum Magistratsmitglied brachte, wurde später in Niederrad eine Siedlung und eine Straße benannt.

(Bei der Gelegenheit: Es wäre es wohl lohnend - ob das je geschehen ist, ist mir unbekannt - einmal festzustellen, wie viele Straßen und Plätze nach Kommunal- und anderen Politikern benannt worden sind und wie viele nach bedeutenden Wissenschaftlern oder Wirtschaftlern.)

Der Kaufpreis für das über 41.000 qm große Grundstück betrug 400.000 RM, zahlbar in zwei Raten. In der Magistratsvorlage heißt es dazu: "Die Verhandlungen mit Herrn Arthur von Weinberg waren sehr erschwert, weil er der Stadt im Jahr 1910 allein für den Grund und Boden 42,85 RM je qm zahlen musste." Jetzt, fast vier Jahrzehnte später, zahlte ihm die Stadt weniger als ein Viertel dieses Betrags und für die Gebäude und Anlagen, deren Errichtung schon vor dem I. Weltkrieg fast 2 Mio. Mark gekostet hatte, gar nichts.

Nicht einmal dieses Geld erhielt er; vielmehr musste er den Kaufpreisanspruch, wie es im Vertrag heißt, "zur teilweisen Abdeckung der ... aufgrund der Verordnung über eine Sühneleistung der Juden vom 12.11.1938 ... obliegenden Vermögensabgaben" an die Finanzkasse Frankfurt abtreten.

Von dem ihm im Vertrag vorbehaltenen Recht, gegen eine Jahresmiete von 38.000 RM vorübergehend noch in seinem Haus wohnen zu bleiben, machte Weinberg keinen Gebrauch. Wegen der vorgesehenen Nutzung für das Musische Gymnasium ist zu vermuten, dass die Stadtverwaltung dem inzwischen 78-jährigen Ehrenbürger die baldige Freimachung mit eher mehr als weniger Nachdruck nahegelegt hat. Jedenfalls zog er zunächst zu einer Tochter in Frankfurt, danach zu seiner anderen Tochter nach Bayern.

Dort wurde er am 2. Juni 1942 verhaftet und in das Konzentrationslager Theresienstadt verbracht, wo der völlig entkräftete 82-jährige Arthur Israel von Weinberg, wie er nun offiziell hieß, nach einer Gallenblasenoperation am 20. März 1943 starb. Seine Asche wurde zunächst in einer Pappurne im Kolumbarium in Theresienstadt aufbewahrt. Als später Platz für weitere Urnen benötigt wurde, schüttete man sie in die Eger.

Noch im selben Jahr, am 20. Dezember 1943, wurde das "Haus Buchenrode" von Bomben schwer getroffen. Ein weiterer Luftangriff machte am 29. Januar 1944 das Haus ebenso wie die benachbarten Häuser in der Niederräder Landstraße unbenutzbar, so dass die Schule in

Frankfurt nicht weiter betrieben werden konnte. Sie fand dann bis Kriegsende eine für die damaligen Verhältnisse ideale Unterkunft bei den Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul in Untermarchtal.

Als nach dem Krieg das Grundstück den Töchtern Arthur von Weinbergs rückerstattet werden musste, unterschrieb derselbe Herr Miersch, der 1938 den Kaufvertrag für die Stadt abgeschlossen hatte und inzwischen zum Stadtrat avanciert war, 1952 den Antrag an die Stadtverordneten. (Angeblich wurde er ein Jahr später - so die vom früheren Leiter des Stadtarchivs herausgegebene "Frankfurter Biographie" - wegen seiner Verdienste um den Wiederaufbau der zerstörten Stadt sogar zum Frankfurter Ehrenbürger ernannt; das wenigstens stimmt denn doch nicht, wie mir das Institut für Stadtgeschichte vor einigen Tagen bestätigte.)

Meine Damen und Herren, keiner von uns ist Arthur von Weinberg begegnet. Er ist fast ganz vergessen. Fast, sage ich. Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft hält das Gedächtnis an ihn auf einer Marmortafel im Museum fest. Außerdem gab sie bei ihrem 175-jährigen Jubiläum 1992 einem Gebäudekomplex in der Kuhwaldstraße den Namen "Arthur von Weinberg-Haus", stellte eine Bildnisbüste auf und widmete ihm in ihrem Jubiläumsband eine eingehende Würdigung. Und in der Frankfurter Gesellschaft in der Siesmayerstraße steht, wenn auch wenig beachtet, ein Abguss der Bildnisbüste mit dem Namensschild "Arthur von Weinberg" und dem Zusatz "Förderer der Gesellschaft". Wer das war, weiß allerdings kaum eines der Mitglieder. Ich sage aus Vorsicht: kaum. Von den Mitgliedern, die ich gefragt habe, wusste es keiner.

Aber sonst? Ich habe einmal in meinen Büchern nachgesehen: Das Buch von Hansert, Bürgerkultur und Kulturpolitik in Frankfurt am Main, 1992, behandelt im Kapitel "Die Formierung der städtischen Kulturpolitik unter Adickes und Landmann, Mäzenatentum, Stadtverwaltung und Staatsbürokratie" die Universitätsgründung. Der Index des Buchs enthält zwar fünf Hinweise auf H. J. Abs und 13 auf Hilmar Hoffmann, aber keinen auf Arthur von Weinberg. Der im Insel-Verlag 1994 erschienene Band "Die großen Frankfurter" enthält - das ginge noch an - kein Kapitel über Arthur von Weinberg; er ist aber nicht einmal in dem Kapitel über Paul Ehrlich erwähnt, worin die Bedeutung der "Färbemethoden" für dessen Arbeit hervorgehoben wird. In dem Buch "Spurenlese", 1996, der Jubiläumsschrift von Georg Hauck & Sohn 1796-1996, sucht man in den freilich knappen Darstellungen der Geschichte von Senckenberg und Physikalischem Verein den Namen eines der bedeutendsten Förderer beider Institute in ihrer gesamten Geschichte, Arthur von Weinberg, vergebens.

Sie alle kennen das Städel, unsere berühmte Galerie beim "Restaurant Holbeins". Dort befinden sich heute zwei Stiftertafeln, eine für das Städel'sche Kunstinstitut, die zweite für den

Städelschen Museumsverein, zu dessen ersten Mitgliedern Arthur von Weinberg gehörte. Sein Name fehlt auf beiden Tafeln.

An der Stelle der früheren Einfahrt zum Haus Buchenrode befindet sich neben einer erhaltenen Sandsteinsäule des Tors in Wadenhöhe - unauffällig - eine 40 x 80 cm große Bronzetafel mit der Aufschrift:

HIER STAND HAUS BUCHENRODE  
WOHNSITZ VON ARTHUR VON WEINBERG  
11.8.1860 FRANKFURT, MAIN - 20.3.1943  
K.Z. THERESIENSTADT. EHRENBÜRGER  
DER STADT FRANKFURT AM MAIN  
EINER IHRER GROSSEN MÄZENE

Meine Damen und Herren, ich weiß, ich habe Ihnen mit dieser "Begrüßung" allerhand zugemutet.

Aber vielleicht verstehen Sie, dass mir daran lag, über den Erbauer des Hauses, in dem 1939 unsere Schule untergebracht wurde, zu sprechen, den bedeutenden Unternehmer und Mäzen, den Ehrenbürger unserer Stadt und unserer Universität, der im Konzentrationslager umkam, während wir es uns in seinem Haus gut gehen ließen. Wenigstens wir "Ehemaligen" sollten uns - und andere - an ihn und sein Schicksal erinnern.